

Problempflanzen

Robinie oder Falsche Akazie

Robinia pseudoacacia

Die Robinie ist ein bis zu 25 m hoher, Wurzel-
ausläufer treibender Baum mit dornigen Zwei-
gen und gefiederten Blättern. Die Fiederblätt-
chen sind ganzrandig, meist oval und 2–5 cm
lang. Die Borke weist auffällige tiefe Längs-
furchen auf. Die weissen Blütentrauben sind
10–20 cm lang, 15–30blütig und wohl-
riechend. Der Baum blüht von Mai bis Juni.

Herkunft und Verbreitung

Die Robinie stammt aus dem westlichen Nord-
amerika. Sie wurde zwischen 1623 und 1635
in Europa eingeführt. Aufgrund ihrer Ausläu-
fer, ihrer Schnellwüchsigkeit, ihrer Blüten-
tracht und ihres harten, dauerhaften Holzes
wurde sie als Parkbaum, Bodenbefestiger,
Lieferant von gutem Brenn-, Bau- und Möbel-
holz, aber auch als Bienentracht schon früh
in weiten Teilen Europas angepflanzt. Die
Robinie ist anspruchslos und weist ein breites
Standortspektrum auf. Ausbreitungsstark ist
sie aufgrund ihrer Wärmebedürftigkeit vor
allem in warmen, trockenen Gebieten. In
tiefen Lagen der Schweiz ist sie weit ver-
breitet und dürfte einer der häufigsten nicht
einheimischen Bäume sein.

Biologie

Die Robinie breitet sich sowohl über Samen,
wie auch vegetativ über Wurzelsprosse aus.
Der Baum fruchtet bereits ab dem 6. Jahr.
Die Samen werden im Winterhalbjahr durch
den Wind verbreitet, wobei sie aufgrund ihres
Gewichtes im Umkreis des Elternbaumes
streuen und nur in Ausnahmefällen weiter
als 100 m getragen werden. Die Samen sind
langlebig und können vermutlich ein bis
mehrere Jahrzehnte im Boden überdauern.
Dadurch bildet die Robinie eine Samenbank
aus, die nur sehr langsam über Keimung
abgebaut wird und durch Bodenstörungen
reaktiviert werden kann. Die Keimlinge sind
auf offene Flächen angewiesen, in geschlossener,
krautiger Vegetation oder im Waldesinnern
können sie sich kaum etablieren.

Hat sich eine Pflanze etabliert, bildet sie in
der Regel rund um die Mutterpflanze
Wurzelsprosse aus. Dadurch kann die Robinie
mehr oder weniger dichte Bestände bilden.
Fällt der Mutterbaum durch Alter, Krankheit
oder Hieb aus, stehen zahlreiche junge
Bäume bereit, die Lücke zu füllen. Durch
den Wachstumsvorsprung der Schösslinge
haben andere Gehölze kaum eine Möglichkeit,
dessen Platz einzunehmen. Im Gegensatz zu
ihrem Ursprungsgebiet, wo die Robinie als
Pionierbaum nach wenigen Jahrzehnten von
anderen Gehölzarten ver-



Fruchtender Baum
(Foto: G. Gelpke)

Fiederblatt und Blüten
der Robinie
(Foto: E. Weber)



drängt wird, scheint sie bei uns dauerhafte
Bestände auszubilden.

Wird die Robinie gefällt, reagiert sie heftig
mit Stockausschlägen und Wurzelsprossen,
sodass in Kürze ein dichtes Gebüsch entsteht.

Als Leguminose besitzt die Robinie die
Fähigkeit, mittels Knöllchenbakterien
Luftstickstoff zu binden. Auf mageren
Standorten hat sie dadurch einen Konkurrenz-
vorteil gegenüber den einheimischen
Gehölzen, die – mit Ausnahme der Erle –
keinen Stickstoff binden können. Über
das Laub gelangt der Stickstoff in den
Boden und düngt diesen. Insbesondere
auf mageren Böden werden dadurch die
Standortverhältnisse in kurzer Zeit
nachhaltig verändert. Seltene, spezialisierte
Lebensgemeinschaften werden bald durch
häufigere, nährstoffliebende verdrängt.
Hiervon sind vor allem trockene
Magerstandorte betroffen, in denen sich
die Robinie schnell ausbreiten kann.

Ziele der Bekämpfung

Da sich Probleme mit der Robinie fast
ausschliesslich auf trockene, magere
Standorte beschränken, ist deren
Bekämpfung auf diese Gebiete
auszurichten:

Ziel ist es, das Eindringen und die
weitere Ausbreitung in wertvollen
Biotoptypen zu verhindern oder
rückgängig zu machen. Hierzu ist
auch deren nähere Umgebung
robinienfrei zu halten.



FACHSTELLE
NATURSCHUTZ
KANTON ZÜRICH



Informationen für
die Bewirtschaftung
und Betreuung von
Naturschutzgebieten

Massnahmen

Wir bitten Sie als Bewirtschafter oder Bewirtschafterin von naturnahen Flächen, Ihr Augenmerk vor allem auf die Präventionsempfehlung zu richten. Wenn Sie als naturkundliche Fachperson die Bekämpfung grösserer Bestände innerhalb von Schutzgebieten planen, nehmen Sie bitte Rücksprache mit den lokalen Naturschutzbeauftragten oder mit der Fachstelle Naturschutz. Massnahmen in überkommunalen Schutzgebieten können nur mit der Zustimmung der Fachstelle umgesetzt werden.

Prävention

Die Robinie verfügt über keine effizienten Fernausbreitungs-Mechanismen. Ihr Auftreten an einem neuen Ort ist in aller Regel auf das Ansiedeln durch den Menschen zurückzuführen. Folgende Grundsätze sind zu berücksichtigen:

- Innerhalb von wertvollen Magerwiesen, Ruderalstandorten und lichten, mageren Waldgesellschaften sowie in einem 200 m breiten Umkreis um dieselben sollen keine Robinien angepflanzt werden.
- Diese Bereiche sind regelmässig auf neu auftretende Einzelpflanzen zu kontrollieren und letztere umgehend zu bekämpfen, bevor eine erste Samenbildung erfolgen kann.

Bekämpfung von Beständen

Einzelbäume und Bestände an den oben genannten Standorten und in deren Umkreis sollen – soweit sinnvoll und machbar – bekämpft werden. Aufgrund der Regenerationskraft der Robinie gestaltet sich die Bekämpfung aufwändig und muss über mehrere Jahre erfolgen. Folgende Methoden wurden schon erfolgreich angewandt, wobei jedoch genauere Dokumentationen und ausführliche Untersuchungen fehlen:

Ringeln der Stämme: Bäume werden im ersten Jahr kurz nach Blüte und Laubaustrieb auf $\frac{1}{10}$ des Stammumfanges «geringelt», d.h. die Rinde mindestens 2 cm breit bandartig mit der Säge zerstört. Die «Ringelung» muss tief bis ins Holz hinein erfolgen, da sie sonst überwältigt wird. Im folgenden Jahr werden der noch unversehrte Zehntel geringelt und allfällige Überwallungen zerstört. Der Baum stirbt dadurch ab, ohne dass es zu einer massiven Bildung von Wurzelsprossen kommt, wie dies beim Fällen der Fall ist. Nach dem Absterben kann der Baum gefällt oder als Totholzbaum belassen werden.

Wo eine Gefährdung von Personen durch fallendes Totholz besteht oder Sachschäden zu befürchten sind, Baum bereits bei Eintreten dem Vitalitätsverlust fällen.

Ausgraben der Wurzelstöcke: Werden Bäume lebend gefällt, soll der Wurzelstock ausgegraben und fachgerecht entsorgt werden. Lebende Wurzelstöcke nicht in naturnahen Flächen deponieren! Erfahrungen mit der Zerstörung lebender Stöcke mittels Stockfräse müssen erst noch gesammelt werden.

Schneiden der Stockausschläge: Stockausschläge und Wurzelschosse müssen über mehrere Jahre mehrmals (3–5 mal jährlich) während der Vegetationsperiode mit Freischneidern oder Astscheren abgeschnitten werden.



Beweidung mit Ziegen: Bei der Bekämpfung von Stockausschlägen mit Ziegenbeweidung bestehen unterschiedliche Erfahrungen. Zudem ist in Naturschutzgebieten und im Wald die Beweidung nicht erlaubt und nur mit Ausnahmegewilligung möglich.

Vorsicht: Rinde, Samen und Blätter der Robinie sind für andere Nutztiere giftig und können zu deren Tod führen! Robinien-schnitzel daher nicht als Einstreu verwenden!

In speziellen Situationen ist der gezielte Einsatz von Herbiziden zu prüfen. In Naturschutzgebieten sind Herbizideinsätze grundsätzlich nicht zulässig. In begründeten Fällen kann die zuständige Naturschutzbehörde jedoch Ausnahmegewilligungen erteilen. Entlang von Gewässern, im Wald und in Feuchtgebieten ist der Einsatz von Herbiziden vollständig untersagt.

Nachkontrollen und Kontinuität der Massnahmen

Da der Baum auf mechanische Bekämpfung mit der Bildung von Wurzelsprossen reagiert, ist es unbedingt erforderlich, dass eine regelmässige Nachbehandlung über mehrere Jahre hinweg gewährleistet ist. Anderenfalls führt das Fällen von Robinien zu dichteren und grösseren Beständen als zuvor.

Ebenso sollte nach der erfolgreichen Bekämpfung eines Bestandes der Standort und dessen Umgebung weiterhin jährlich kontrolliert werden, da eine Samenbank im Boden verbleibt, aus der über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, Keimlinge neu aufkommen können – dies insbesondere bei Bodenstörungen.

Mittels Wurzeläusläufern dringt die Robinie in eine magere Böschung ein und verändert die Lebensgemeinschaft. (Foto: G. Gelpke)



Robinienbestand: Auswaschungen haben das unterirdische Wurzelsystem freigelegt, durch welches die Robinien-schosse miteinander in Verbindung stehen. (Foto: G. Gelpke)

Bearbeitung:
G. Gelpke, Biologe SVU
Dübendorf
in Zusammenarbeit mit den Herausgebern

Herausgeber:
Fachstelle Naturschutz
Postfach
8090 Zürich
Tel. 043 259 30 32
naturschutz@bd.zh.ch
www.naturschutz.zh.ch

Zürcher Vogelschutz
Wiedingstrasse 78
8045 Zürich
Tel. 044 461 65 60
zvs@zvs.ch; www.zvs.ch

November 2003